# Die drei Köhlersöhne.

Tief in einem dunklen Tannenwalde versteckt lag die Hütte des alten Kohlenbrenners. Rauchende Meiler zeugten von seinem Fleiße, und sein Weib hielt das Innere der Hütte so rein und sauber, als es eben ging. Die Söhne, drei muntere Burschen, wuchsen lustig heran und unterstützten den Vater bei seinem schweren Tagewerke, oder sie nahmen der Mutter die schwersten Arbeiten der Wirthschaft ab. Kein Baum in dem weiten, weiten Walde war ihnen unbekannt, und wo des Vaters geübtes Auge einen ihm passenden Waldriesen übersah, da erspähte ihn sicher der scharfe Blick der Söhne.

Eines Tages waren sie wieder in den Wald gezogen, um passende Bäume anzuhauen. Lustige Liedlein trillernd zogen sie fürbaß, bis sie einem alten, unglücklichen Weibe begegneten. Halb verhungert und nur mit Fetzen bekleidet kauerte das elende Geschöpf unter einer stattlichen Tanne und erhob sich erst mühsam vom Boden, als die drei munteren Burschen ihm singend näher kamen. „He, junge, schmucke Herrleins, gebt mir etwas zu essen, denn ich habe grausamen Hunger!“ so rief das Weib ihnen von fern zu. Verlegen durchkramten die Angeredeten ihre Taschen, da sie aber immer Lust zu essen hatten, war das mitgenommene Vesperbrot längst verzehrt, und nicht ein Krümchen fanden sie für die Unglückliche mehr. Da standen sie nun und wußten sich nicht zu helfen, denn das sahen sie wohl ein, die



https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208301512-0